

Spätsommer und Herbst; es regnet gewöhnlich jedesmal ein paar Tage mit vielen Unterbrechungen und selten kräftig. Nach heftigen Regnen im Gebirge wird das große, breite Bett, das wir westlich von Guma passiert hatten, mit gewaltigen Wassermassen gefüllt, und ein solcher „sil“ kann bis zehn Tage dauern. Wegen des breiten, flachen Bettes kann man dort gewöhnlich zu Pferd passieren, nicht aber mit Eseln; die Kommunikation wird also durch diese temporären Überschwemmungen nur in geringem Grad gehindert. Das „sil“-Wasser setzt sich in nordöstlicher Richtung gegen Ara-kum fort und soll 5 bis 6 „potaj“ unterhalb desselben einen See, Schor-köll genannt, bilden, der dort dreißigmal größer als das Bassin von Tjullak sein soll, nach reichlichem Zufluss wächst, während trockener Perioden viel kleiner wird. Der See wird nur von Brennholzsammlern und Hirten besucht. Da der „sil“ oder Sturzbach Massen von Schlamm und Sand mit sich führt, wird der See dadurch im Laufe von vier oder fünf Jahren gefüllt, und das Wasser sucht sich dann einen neuen Abfluss; die Bewohner von Guma sagen deshalb, daß Schor-köll ein wandernder See ist; es ist im kleinen Maßstab dasselbe Verhältnis wie am Lop-nor.

Guma soll in alten Zeiten eben im Bett des jetzigen „sil“ gelegen gewesen sein; dann wurde es allmählich durch das Regenwasser bedroht und endlich verwischt, wonach es auf der sicheren Terrasse neu aufgeführt wurde. Der Kilian-tasgun wird im Sommer nur selten so mächtig, daß er die Kommunikation zwischen den beiden Ufern verbindet, aber während der Hochwasserperiode passiert man meistens den Fluß abends oder nachts zu Pferd.

Die Begräbnisplätze von Guma und den übrigen Dörfern der Gegend sehen sehr originell aus; hier fehlen nämlich die gewöhnlichen aus Lehm aufgeführten rektangulären Grabmäler; die Gräber sind statt dessen mit hohen Stangen geschmückt, wodurch die verschiedenen Gräber, die sonst von den Sandstürmen verwischt werden könnten, jetzt leicht zu unterscheiden sind.

Guma liegt, wie gesagt, einige „potajs“ nördlich vom großen Karawanenwege nach Khotan und steht mit ihm durch mehrere Nebenwege in Verbindung; der kürzeste von ihnen war jetzt durch überschwemmtes und dann gefrorenes Wasser schwer zu passieren, und wir wählten deshalb einen anderen Weg, der gerade gegen Süden führte. Er trifft beim Dorfe Jukarki-basar mit dem Hauptweg zusammen. Östlich dieses Dorfes reiten wir von der Terrasse wieder hinunter, an deren östlichem Fulse ein kleiner Bach Sandschu-östäng genannt wurde, und in der That ein Zweig des Sandschu-Baches sein soll. Die Gegend selbst wird auch hier Sandschu genannt. Östlich des Dorfes Karga-tograk ist der Boden wieder eben und öde, und Wegestangen sind auch hier aufgestellt; kleine Steppengürtel kommen doch vor.

Der ganze Weg zwischen Kaschgar und Khotan ist von den chinesischen Behörden in sogenannte „potajs“ eingeteilt und die Entfernungen durch Pyramiden, auch diese „potajs“ genannt, markiert; diese Pyramiden sind oben flach, etwa 4 m hoch, von Lehm aufgeführt und haben ein Gerüst aus Holz. Die Entfernungen zwischen je zwei „potajs“ sind doch keineswegs überall dieselben, sie wechseln vielmehr um ein beträchtliches; welchen Methoden auch die Chinesen bei der Aufrichtung der Pyramiden gefolgt haben, zuverlässig sind dieselben doch nicht gewesen. Zwischen Kosch-lenger und Tjullak-lenger, Tjullak-lenger und Guma, Guma und Mudji maß ich mit dem Meterband die Länge einiger „potajs“ und erhielt folgende Werte: 4100 m, 3720 m, 3687 m, 3245 m, 3331 m, 3417 m, 3716 m, 3930 m, 3191 m, 3726 m, 3979 m und 3893 m. Zwischen dem größten und dem kleinsten „potaj“ haben wir also einen Unterschied von nicht weniger als 900 m, und man bekommt den Eindruck, daß die Chinesen beim Aufführen der Pyramiden sich mehr vom Vorhandensein des Baumaterials, Lehm und Holz, abhängig gemacht haben, als von den wirklichen Entfernungen. Wenn man die „potajs“ für topographische Zwecke verwendete, würde man also zu sehr unsichern Wegelängen kommen. Im Mittel von den obenerwähnten Messungen erhalten wir für einen „potaj“ eine Länge von 3661 m; ein „potaj“ kann also zu $3\frac{2}{3}$ km angeschlagen werden.